Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 75=95 (1929)

Heft: 4

Artikel: Gedanken Friedrich des Grossen über Offizierspflicht und Führertum

Autor: Brunner, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-8283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu dieser Zeit pensionsberechtigt waren, so daß auf die Brisanz-Verwundeten der größere Prozentsatz von 14% fällt. Dabei ist absolut noch die Aussicht vorhanden, daß seit 1920 entschieden mehr Gasverwundete sich von ihren Verwundungen wieder ganz erholt haben, so daß die betreffenden Zahlen heute noch mehr zugunsten der Gasverwundeten ausfielen. Hauptmann Schleich stellt sogar die Möglichkeit nahe, daß nach weiteren zwei Jahren fast alle Gasverwundeten als wieder normal arbeitsfähig befunden werden konnten und setzt dem gegenüber, daß die Invalidität durch Verletzungen durch die anderen Kriegsmittel sehr lange in gleicher Höhe bestehen blieben.

Sehr interessant sind die, auch von Dr. Schleich angeführten Ansichten des amerikanischen Militärarztes, Oberstleutnant Vedder, der sagt, daß nur ein sehr kleiner Prozentsatz der Gasverwundeten dauernd arbeitsunfähig geworden sei, daß Tuberkulose absolut nicht durch Gasverwundung befördert werde und daß nur wenige Fälle von Gasverwundung, die eine Pension erhalten, eine nachfolgende Kur nötig machten.

Damit sind auch diese pazifistischen Behauptungen, die Major Endres ins Feld führte, absolut genügend beantwortet.

Alles in allem genommen, ist man meines Erachtens sehr wohl berechtigt, die nachfolgenden Worte des Majors Endres, die er allerdings auf den Gasschutz für die Zivilbevölkerung bezog, auf seine ganze Arbeit anzuwenden:

„*Man rede nicht davon, wie der Gaskrieg wirken würde, wenn etwas wäre, was eben nicht da ist und in Vollendung nie da sein wird*“ (S. 110).

Er hat von vielem gesprochen, was auf diesen Satz Bezug hat.

„*Mit diesen Sophistereien verwischt man das ganze Problem, anstatt es hell und klar* (sagen wir wahrheitsgetreu und ohne unheilvolle Uebertreibung! d. Verf.) *der Bevölkerung vor Augen zu stellen*“ (S. 110).

Seine eigenen Worte dürften ihm die beste Antwort auf seine Uebertreibungen geben. Auch Pazifismus verpflichtet, wahr zu bleiben.

Gedanken Friedrich des Großen über Offizierspflicht und Führertum.

Für Friedrich den Großen waren die Offiziere nicht nur die Träger des Geistes in der Armee, sie waren für ihn die Stützen des Staates überhaupt. Seine militärische und staatspolitische Erziehertätigkeit wendet sich denn auch in erster Linie an die jungen Offiziere. Seine Worte enthalten Wahrheiten von zeitlich und örtlich unbeschränkter Geltung.[1])

„Wer die Kriegskunst gründlich beherrschen will, muß sie dauernd studieren. Ich bin weit entfernt, mir vorzutäuschen, sie erschöpft zu haben. Ich bin sogar der Ansicht, daß das Leben eines Mannes nicht

---

[1]) Die Hinweise beziehen sich, wo nichts anderes gesagt ist, auf die Oeuvres de Frédéric le Grand. Berlin 1846—56.

ausreicht, um das Ende dieser Kunst abzusehen, weil ich von Feldzug zu Feldzug neue Grundsätze durch neue Erfahrung gewonnen habe und weil noch eine unendliche Menge von Gegenständen besteht, über die mich das Schicksal keine Erfahrungen sammeln ließ.“ (Polit. Testament von 1768.)

„Offiziere sollen sich weder dem Spiel noch ausschweifenden Schwelgereien hingeben, sollen gute Sitten und Ehrgeiz besitzen, sich als vornehme Leute betragen, pünktlich in allen ihnen übertragenen Sachen sein und sich vor allem nicht auf die Stellung beschränken, die sie gerade bekleiden, sondern vorwärts streben und sich früh schon zu den späteren Stellungen fähig machen.“ (Milit. Testament 1768.)

„Der Fehler, durch den die Menschen am häufigsten sündigen, ist, daß sie sich mit allgemeinen Ansichten begnügen und sich nicht genug bemühen, sich über die Dinge ein klares Urteil zu bilden .“ (1777. Oeuvres Bd. 29, p. 115).

„Jede Kunst hat ihre Regeln und ihre Grundsätze. Man muß sie studieren. Die Kenntnis der Theorie erleichtert ihre Anwendung. Das Leben eines Menschen genügt nicht, um sich eine vollkommene Kenntnis der Erfahrung zu erwerben. Die Theorie muß diese vervollständigen. Sie gibt der Jugend die Erfahrung über ihre Jahre hinaus und macht sie tüchtig durch die Fehler, die andere begangen haben. Im Kriegshandwerk weicht man niemals von den Regeln der Kunst ab, ohne vom Feind dafür bestraft zu werden, der sich beglückwünscht, uns auf Fehlern zu ertappen.“ (1771. Oeuvres Bd. 29, p. 52.)

„Was lohnt es zu leben, wenn man nur dahinlebt? Was lohnt es zu sehen, wenn man nur Tatsachen in seinem Gedächtnis aufhäuft? Was nützt, mit einem Wort, die Erfahrung, wenn sie nicht durch eigenes Nachdenken fruchtbar gemacht wird? Die Erfahrung muß vertieft werden. Erst nach wiederholter Prüfung erkennt der Künstler die Grundbedingungen der Kunst. In den Augenblicken der Muße, zur Zeit der Ruhe, gilt es, aus der Erfahrung neue Gebiete zu erschließen. Diese Untersuchungen sind das Zeugnis eines strebsamen Geistes. Aber wie selten ist dieses Streben und wie häufig sieht man Menschen, welche alle ihre Glieder abgenützt, aber niemals Gebrauch von ihrem Geiste gemacht haben. Das Nachdenken, die Fähigkeit, Ideen zu verbinden, das ist es, was den Menschen vom Lasttier unterscheidet. Ein Maultier welches während zehn Feldzügen des Prinzen Eugen den Packsattel getragen hat, wird dadurch noch kein besserer Taktiker geworden sein. Zur Schande muß man gestehen, daß viele in einem sonst so ehrenvollen Beruf alt werden, ohne bessere Fortschritte zu machen als jener Packesel.“ (1758. Oeuvres Bd. 28, p. 153.)

„Dem hergebrachten Gange des Dienstes folgen, Sorge für Tisch und Nahrung tragen, marschieren, wenn marschiert wird, sich lagern,

wenn gelagert wird, sich schlagen, wenn alle andern schlagen, das heißt bei einer großen Anzahl von Offizieren, gedient und Krieg geführt haben, unter den Waffen grau geworden sein. Von da stammen diese an kleinlichen Dingen hängenden, in grober Unwissenheit verrotteten Soldaten, die statt sich in kühnem Fluge bis in die Wolken zu erheben, nur methodisch im Schlamm der Erde zu kriechen wissen und niemals die Ursachen ihrer Erfolge und Niederlagen verstehen und erkennen. (1758. Oeuvres Bd. 28, p. 153.)

„Nachdem Ihr Euch überlegt habt, was Ihr tun wollt, so versetzt Euch in die Lage des Feindes, stellt Euch vor, was er Euch entgegenstellen könnte und macht Euern Entwurf mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche er Euch bereiten könnte. Alles muß vorher erwogen und was der Feind tun könnte in Rechnung gezogen werden. Es ist das Zeichen eines oberflächlichen oder im Kriegshandwerk unwissenden Menschen, wenn er sich sagen muß: Das hätte ich nicht vermutet! Seht also voraus, dann werdet Ihr das Mittel gegen alle Schwierigkeiten gefunden haben. Was man ruhig überlegt hat, gilt hundertmal mehr, als plötzlich gefaßte Entschlüsse, die weder verdaut noch erwogen sind. Gewiß können sie Erfolg haben. Aber sie haben doch stets mehr Wert, wenn man sie vorher schon in Bereitschaft hat.“ (1755. Oeuvres Bd. 28, p. 125.)

„In überraschenden Lagen aber muß der Führer wissen, daß es besser ist, im Entschluß fehlzugreifen und sofort zu handeln, als überhaupt keinen Entschluß zu fassen.“ (1748. Oeuvres. Bd. 28, p. 43.)

„Die Bataillonskommandeure, die ein edles Wollen in sich fühlen, sollen nach Höherem streben. Aus ihnen wählt man die Generale. Wenn sie dessen nicht unwürdig sind, muß es ihr Ziel sein, diesen Grad zu erreichen. Das gleiche Streben muß sie antreiben, im voraus alle Pflichten eines Generals zu beherrschen. Es ist nicht rühmlich, die Pflichten eines Ranges zu dem man erhoben ist, erst noch lernen zu müssen. Es ist besser seiner würdig erachtet zu werden, ehe man ihn bekleidet.“ (1773. Oeuvres Bd. 29, p. 63.)

„Wenn trotz Euerer Mühen das wandelbare Glück von Euern Fahnen zu denen des Gegners übergeht, so bietet dem Mißgeschick eine stets heitere Stirn. Verbessert das Geschick durch Euere Geschicklichkeit. Belebt den Mut Euerer niedergeschlagenen Krieger. Zeigt Euch fest und groß solange das Unwetter dauert. Gleichwie eine finstere Nacht durch ihre Dunkelheit die Klarheit der Himmelslichter noch mehr hervorhebt, wird das Unglück auch Euch wegen Euerer Festigkeit ebensoviel Ruhm eintragen, wie der Sieg. Verzweifelt nicht, wenn Ihr der Hilfe Euerer Kunst sicher seid.“ (1749. Oeuvres Bd. 10, p. 270.)

„In gefährlichen Lagen soll die Seele ihre Kraft entfalten, um festen Blicks die drohenden Gefahren ins Auge zu fassen: da soll man sich nicht durch Trugbilder der Zukunft beirren lassen, aber alle möglichen und denkbaren Mittel benutzen, um den Untergang zu bannen, so lange noch Zeit ist." (1775. Oeuvres Bd. 3, p. 108.)

Hauptmann Karl Brunner, Zürich.

MITTEILUNGEN

Le Colonel Alfred de Reynold.

Par le Colonel *de Diesbach.*

Le 21 mars, il fêtait au milieu des siens son 97e anniversaire.

L'année passée il montait encore à cheval très régulièrement, et la façon dont il se procurait la plupart du temps ses chevaux ne manquait pas de saveur pour un homme aussi âgé. Il se rendait sur un champ de foire quelconque, et s'il y trouvait une bête en rapport avec sa stature, c'est à dire très petite, il l'achetait, la faisait seller sur l'heure et partait avec! Avis aux imitateurs.

Physiquement ce qui le caractérisait, c'étaient son extraordinaire santé et sa petite taille légendaire, dont il était le premier à plaisanter, disant volontiers qu'il était arrivé en retard « à la distribution des centimètres ».

Aujourd'hui sa vue très affaiblie et son oreille un peu dure l'obligent à certains ménagements. Mais il y a très peu de temps encore, il était l'hôte indispensable de tous les banquets de quelque importance. Adoré de tout le monde, les Sociétés se l'arrachaient littéralement, et il aimait à se retrouver surtout au milieu des officiers, des sous-officiers, des artilleurs et des étudiants. Il y allait chaque fois de sa harangue, jamais préparée, mais souvent comme un coup de clairon, et émaillée toujours de quelque saillie inattendue qui enthousiasmait l'assistance.

Patriote ardent; cœur de soldat; âme droite comme une épée, le Colonel de Reynold a débuté dans la vie militaire en 1853 comme sous-lieutenant au 2ème Régiment suisse à Naples. Il y resta 6 ans, c'est à dire jusqu'à la dissolution des Régiments capitulés. En Suisse, il est Colonel depuis 1896 et termina comme Commandant de place de Fribourg son activité militaire. Il est actuellement à disposition.

Dans la vie publique, il est membre du Grand conseil de son Canton depuis 1881. Il présida deux fois cette assemblée, et inaugura 3 législatures comme doyen d'âge.

Mais s'il est un excellent citoyen, c'est cependant le soldat que le souvenir transmettra aux générations futures.